

Wirtschaftliche Beleuchtung einer Extensivierung im Grünlandgebiet

von Dr. Martin Greimel

Die wirtschaftlichen Voraussetzungen in den Grünlandbetrieben haben sich seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union grundlegend geändert. Die Erzeugerpreise sind stark gefallen. Mögliche Konsequenzen und Änderungen in der Betriebsführung wurden von Dr. Martin Greimel, Betriebswirt an der BAL Gumpenstein, anlässlich der Wintertagung 1998 aufgezeigt.

Besonders Produkte, die im Grünland erzeugt werden, wie Milch (-33 %), Rindfleisch (-20 %) und Zuchtvieh (-25 %) haben starke Einbußen (siehe Klammerwerte) hinnehmen müssen. Demgegenüber sind die Preissenkungen bei wichtigen Produktionsmitteln, wie Maschinen und Geräten, Baumaterialien, Aufstallungen aber auch Dünger- und Pflanzenschutzmitteln nur mäßig ausgefallen. Allgemein wurde daher für 1995 ein starker Einbruch der landwirtschaftlichen Einkommen erwartet.

Der Grüne Bericht 1995 weist jedoch Einkommenssteigerungen bei allen Betriebsformen, also auch beim Futterbau auf. Ursache dafür sind die neu geschaffenen Ausgleichszahlungen (AZ).

Großteil der Einkünfte aus Direktzahlungen

In den Marktfruchtbetrieben waren hauptsächlich die Marktordnungsprämien (z.B. Flächen- und Tierprämien) mit einem durchschnittlich 39 %igen Anteil an den öffentlichen Geldern für die Einkommenssteigerungen verantwortlich. Eine Analyse der Ausgleichszahlungen im Grünlandgebiet zeigt, daß hier das

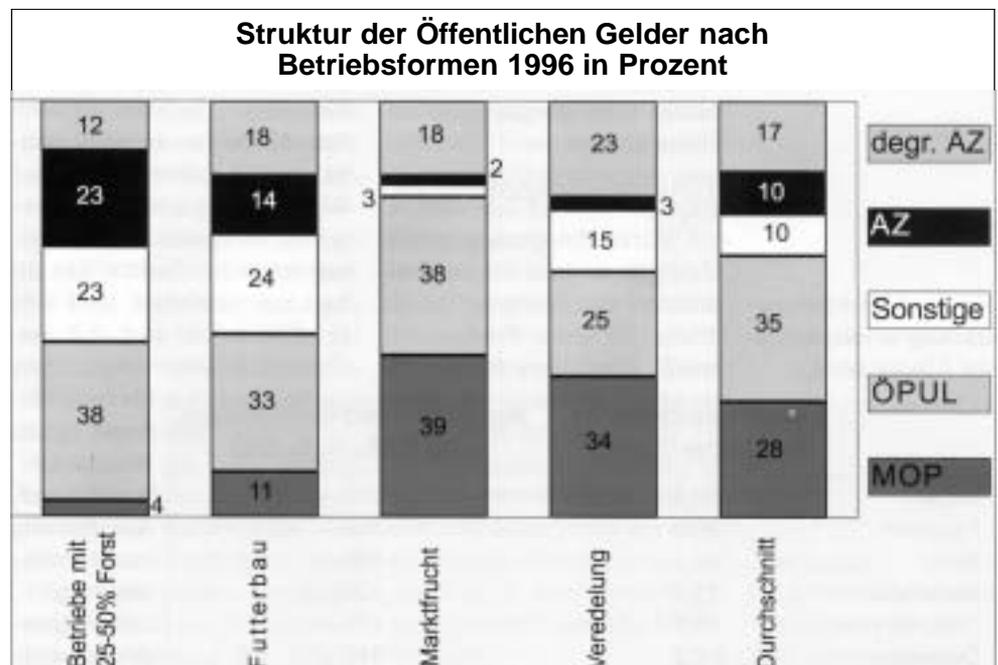
ÖPUL-Programm mit 33 bis 38 % für die positive Einkommensentwicklung gesorgt hat. Der Anteil der gesamten öffentlichen Zahlungen an den landwirtschaftlichen Einkünften betrug 1996 sowohl in den Marktfrucht- als auch in den Futterbaubetrieben 79 % (Bundesdurchschnitt 71 %). Dies bedeutet, daß nur noch 21 % der landwirtschaftlichen Einkünfte aus dem direkten Verkauf von erzeugten Produkten stammen.

Durch den stufenweisen Wegfall der degressiven AZ,

der kaum zu erwartenden Steigerung der Erzeugerpreise und nur langsam fallenden, aber auf lange Sicht eher gleichbleibenden Produktionsmittelkosten geraten die landwirtschaftlichen Einkommen in den nächsten Jahren weiter unter Druck. Welche Konsequenzen sollten nun die Grünlandbauern aus diesen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ziehen?

Kostensenkung notwendig

Die wichtigste Konsequenz aus der sich immer weiter öffnenden Schere zwischen Erzeugerpreisen und Produktionsmittelkosten ist eine radikale Kostensenkung und zwar dort, wo im Dauergrünlandgebiet die höchste Kostenbelastung besteht, nämlich im Bereich der Gebäudekosten. Ob- **B**



Tiroler Schafzuchtverband

Mit Berg- und Steinschafen als Muttergrundlage sind Sie auf dem richtigen Weg in der Lammfleischproduktion.

Schaf- und Ziegenversteigerungstermine 1998

Termine:	Rassen:	Ort:
17. 1.1998	Elüteversteigerung Berg- und Steinschaf	Imst
28. 3. 1998	Bergschafe	Imst
4. 4. 1998	Steinschafe, Gemfarbene Gebirgs- und Saanenziege	Rotholz
29. 8.1998	Gemfarbene Gebirgsziege und Saanenziege	Rotholz
26. 9.1998	Berg- und Steiischafe	Lienz
3.10.1998	Bergschafe	Imst
17.10.1998	Berg- und Steinschafe	Rotholz
7. 11.1998	Bergschafe	Imst
21. 11. 1998	Bergschafe	Imst

Nützen Sie die Absatzveranstaltungen und Ausstellungen unseres Verbandes zum Ankauf von fruchtbaren, gesunden Berg- und Steinschafmüttern. Beratung und Auskunft in allen Fragen der Schafproduktion: Tiroler Schafzuchtverband, Brixner Str. 1 / Zi. 12, 6020 Innsbruck, Tel. (0 51 2) 59 29-247, Tiroler Woll-, Schaf- und Lammverwertungsgen. reg. Gen.m.b.H., Wilhelm-Greil-Straße 9, 6020 Innsbruck, Telefon (0 51 2) 58 89 22

wohl bereits kostengünstige und auch praxisbewährte Rinderställe angeboten werden, wird der Großteil der neuen Ställe noch viel zu teuer gebaut. Kalkulationen der oberösterreichischen Landwirtschaftskammer haben ergeben, daß Standplatzkosten über 30.000,-/ Kuh sich auch unter besten Bedingungen nicht rentieren können.

Einsparungspotentiale

Starke Einsparungspotentiale gibt es auch bei den Maschinen und Geräten. Da die Preise für diese Produktionsmittel durch den Beitritt zur

EU nur minimal zurückgegangen bzw. eher noch gestiegen sind, verwundert es doch, daß 1996 im Vergleich zu 1995 um 31% mehr in Maschinen investiert wurde.

In Österreich ist jeder Schilling landwirtschaftlicher Rohertrag mit einem Maschinen- und Gerätekapital von 64 Groschen belastet (siehe Tab. 1). In den anderen europäischen Ländern liegt dieser Wert bei 20 bis max. 40 Groschen. Während in Großbritannien jeder Traktor fast 36 ha Land bearbeitet, sind dies in Österreich nur 7,2 ha. Österreich weist somit einen

Tab. 1: Maschinenausrüstung in ausgewählten Ländern der EU

	ha landwirtschaftliche Nutzfläche /Traktor	Maschinen- und Gerätekapital je öS 1000,- Rohertrag
Belgien	12,2	218,-
Frankreich	21,3	397,-
Italien	14,3	490,-
Niederlande	11,0	302,-
Großbritannien	35,7	423,-
Österreich	7.2	640,-

überproportional hohen Maschinenbestand auf. Als Ausweg zur Mechanisierung unserer kleinstrukturierten

Grünlandwirtschaft bietet sich hier die verstärkte Nutzung der Maschinenringe an.

Optimierung öffentlicher Zuschüsse

Das zweite Maßnahmenbündel zur Sicherung der Existenz der Grünlandbetriebe betrifft die Optimierung der öffentlichen Zuschüsse. Da die öffentlichen Zuschüsse bereits über ¾ zu den Einkünften aus der Land- und Forstwirtschaft beitragen sollte jeder Landwirt sich genauestens mit den unterschiedlichen Programmen und Formularen auseinandersetzen. Dabei ist besonders in den benachteiligten Gebieten, und hier spielt sich die Grünlandwirtschaft vorwiegend ab, oft ein Verzicht auf Produktion verbunden mit einem Gewinn an mehr Ausgleichszahlungen. Dies betrifft insbesondere das ÖPUL-Programm, das - wie bereits eingangs erwähnt - im Grünland den Hauptbestandteil der Ausgleichszahlungen ausmacht. Nachfolgend zwei Beispiele, wie sich mittels Extensivierungsmaßnahmen Kosten bzw. öffentliche Zuschüsse verändern.

Das erste Beispiel zeigt die Auswirkungen eines Verzichts auf mineralischen Handelsdünger.

Milchviehbetrieb

Ein 23 ha großer, im Ennstal gelegener, reiner Grünland-Milchviehbetrieb düngt seine 2- bzw. 3-Schnittflächen mit Wirtschaftsdünger und zusätz-

lich mit 200 kg/ha Nitramoncal. Er hat einen Viehbesatz von weniger als 1,0 GVE/ha und nützt derzeit nur die Elementarförderung im ÖPUL-Programm. Durch Verzicht auf das Nitramoncal würde sich dieser Betrieb öS 22.920,- an Düngeranschaffungs- und Ausbringungskosten ersparen. Zusätzlich könnte er im ÖPUL am Betriebsmittelverzicht für den Gesamtbetrieb teilnehmen und dadurch öS 46.000,- mehr Ausgleichszahlungen bekommen.

Die 200 kg Nitramoncal bringen unter Ennstaler Klimabedingungen max. 15 % Ertragszuwachs. Würde der Betrieb die 15 % Einbußen beim wirtschaftseigenen Futter durch Zukauf von Kraftfutter ersetzen, so würde unter dem Strich immer noch ein Mehrertrag von öS 20.000,- bis 25.000,- bei Verzicht auf die Nitramoncaldüngung bleiben.

Milchviehbetrieb - Mutterkuhbetrieb

Das zweite Beispiel ist etwas komplexer und soll einen Vergleich zwischen einem intensiven Milchviehspezialbetrieb und einem extensiven Mutterkuhbetrieb, bei gleicher Flächen- und Stallplatzausstattung, ermöglichen.

Tabelle 2 zeigt die wichtigsten strukturellen und betriebswirtschaftlichen Kennzahlen der verglichenen Modellbetriebe. Der Mutterkuhbetrieb wird als Biobetrieb geführt und vermarktet seine Kälber nach Er-

Kennzahlen	MUKU	MV+
Anzahl der Kühe	16	13
Milchleistung in kg FCM	3000	7000
Richtmenge in kg		85.000
Förderbares Grünland in ha	14	12
Silomais in ha		2
Wirtschaftliches Ergebnis		
Variable Kosten in öS	92.611,-	184.375,-
Erträge in öS	294.241,-	487.024,-
davon öffent. Zahlungen in öS	120.801,-	21.604,-
Deckungsbeitrag (DB) in öS	201.630,-	302.649,-
Fixe Kosten (FK) in öS	108.236,-	160.690,-
DB - FK (Gewinn) in öS	93.393,-	141.959,-
Arbeitsaufwand in Stunden/Jahr	1.477	2.769

halt der Sonderprämie für männliche Rinder als Styria-beef. Der Milchviehspezialbetrieb beansprucht nur die Elementarförderung (ÖPUL), bekommt die Maisprämie und nimmt die Frühvermarktungsprämie für Kälber in Anspruch.

Mehreinsatz an Arbeit

Der Milchviehspezialbetrieb erreicht zwar einen um ca. öS 100.000,- höheren Deckungsbeitrag, nach Abzug der fixen Maschinen- und Gebäudekosten verringert sich der Unterschied auf weniger als öS 50.000,-. Diese öS 50.000,- verlangen jedoch einen Mehreinsatz an Arbeit von ca. 1300 Stunden, sodaß sich für diese Mehrarbeit nur noch ein Stundenlohn von öS 37,60 ergibt. Es empfiehlt sich also der Umstieg auf Mutterkuhhaltung, wenn die freiwerdende Arbeitszeit im Nebenerwerb bzw. in anderen Betriebssparten genutzt werden kann. Ein wichtiger Unterschied zwischen den beiden Betrieben liegt auch in der Risikoanfälligkeit. Während der Milch-

viehspezialbetrieb stark von den Erzeugerpreisen für Milch und Zuchtkalbinnen abhängig ist, hängt die Wirtschaftlichkeit des Mutterkuhbetriebs sehr stark von der Dauerhaftigkeit der Ausgleichszahlungen ab, da 40 % seiner Erträge von den Ausgleichszahlungen stammen.

Kostenkalkulationen durchführen

Die einzelbetrieblichen Auswirkungen von Extensivierungsmaßnahmen lassen sich natürlich nur dort quantifizieren, wo bereits jetzt ausreichende Aufzeichnungen über Kosten und Erträge vorliegen. Eine Neukalkulation des Betriebsergebnisses ist durch die seit 1995 geänderten Rahmenbedingungen aber auf jeden Fall durchzuführen. Dabei wird der Landwirt häufig die Erkenntnis gewinnen, daß ein geringfügiger Produktionsverzicht einerseits Kosten vermindert und andererseits ein Mehr an Ausgleichszahlungen und damit unter dem Strich insgesamt höhere Einkünfte bedeuten kann.

Tab. 2: Strukturelle und betriebswirtschaftliche Kennzahlen des Mutterkuh- (MUKU) und Milchviehspezialbetriebs (MV+)

Zum Autor:
Dr. Martin Greimel ist Betriebswirt an der BAL Gumpenstein